

Hallo erstmal!

Wie leitet man so einen Bericht eigentlich ein, am besten erstmal mit ner Frage?!?...;-)..nun gut... Also mein Arbeitstag beginnt morgens um 6, dass heißt kurz nach 5 aus dem Bett fallen und den Schlafsand vom Sandmännchen (das hier meistens sehr spät erscheint *g*) aus den Augen reiben.

Bis 8 bin ich dann im so genannten Nordhaus, dort bereite ich mich dann entweder die Bewohner fertig (wir haben in diesem Haus 14 Leute, und auf einen Arbeiter fallen etwa 3- 4 Bewohner), also Zähne putzen, Hände und Gesicht waschen und dann meistens noch rasieren. Oder ich mach die Betten und zieh die Member an... Dabei wechsle ich mich immer mit einem sehr netten Kollegen ab (Jeff aus Neuseeland, der ja richtig gut Englisch kann und mit dem man dann auch ein paar Scherze machen kann!).

Gegen acht Uhr sind dann alle stadtfrein und es gibt Frühstück. Anschließend werden die Hände, Gesicht und gegebenenfalls noch die Kleidung gereinigt, weil es ja danach in die verschiedenen Workshops geht, wie etwa dem Wolle-, Keramik-, oder dem neuen Holzworkshop! Die Member gehen dorthin in Begleitung oder allein, je nach dem Stand ihrer Entwicklung.

Außer Jeff gibt es noch Ardaja und Magda, die beide junge Israelis sind und natürlich auch gut Englisch können; Magda, die nur Hebräisch beherrscht; und dann noch Badja, die Chefin bzw. Koordinatorin des Nordhauses, und Wladimir, die beide neben Hebräisch natürlich noch sehr gut Russisch sprechen. Und zu guter Letzt gibt es noch den Ariel aus Argentinien, mit dem man dann auch noch Spanisch sprechen kann, wenn man will *g*

In meinem Workshop arbeite ich dann bis 12 Uhr mit Wolle, also sie reinigen oder verarbeiten: zu Schmetterlingen oder Katzen und Kamelen oder halt auch zu Ketten, je nachdem, was gerade gefordert ist und was man machen möchte! Zwischendurch gibt es immer eine 15-minütige Pause und ich wechsle nach der Zwischenmahlzeit im Workshop einem der Bewohner die Windeln. Die Sachen werden dann auch verkauft und man darf sich auch Sachen für sich selbst anfertigen, wobei man natürlich dann noch schön die Materialkosten bezahlen darf!

Manchmal liegt auch ein Seminar an (vor allem in den ersten 2 Wochen), da hatten wir zum Beispiel Eurhythmie mit Andrea, oder wir hatten Anthroposophie, Theosophie und auch Psychodrama. Alles zumindest interessant, und wer mehr darüber erfahren möchte, der bekommt auch auf Anfrage genügend Lesestoff zur Verfügung gestellt. Danach geht es für mich wieder bis ein Uhr ins Nordhaus und es gibt Mittagessen für die Bewohner. Anschließend werden wieder Hände, Gesicht und Zähne gereinigt, bzw. geputzt und gegebenenfalls wird die Unterwäsche oder die Windel gewechselt. Immer wieder sonntags bin ich dann mit den selbstständigsten Bewohnern zum Bowling von 3 bis 5 und ich denke, wir haben unseren Spaß dabei. Jeden Montag geht es dann kurz nach ein Uhr zum Pferdreiten nach Afula. Eine sehr gute Ergänzung zum Alltag, wie ich finde. Den Membern ist es auch sehr wichtig, das merkt man daran, wie oft sie davon erzählen und wie sie dabei strahlen. Etwa um viertel nach drei kommt der Fahrer wieder, und es geht zurück nach Beit Uri.

Generell gibt es noch zu sagen, dass vor allem die älteren Arbeiter nur Hebräisch und Russisch sprechen, und es ist dann doch ganz nützlich, wenn man in der Schule Russischunterricht hatte. Vor allem in der ersten Zeit hat mir das sehr geholfen. Ergänzend ist noch zum Thema Sprache zu sagen, dass wir zweimal die Woche Hebräischunterricht haben, aber wer wie ich nicht das Talent hat, die Sprache nur übers Hören zu erlernen, der setzt sich eben nach der Arbeit hin und macht ein bisschen was für den Aufbau eines nützlichen Wortschatzes.

Nun gut..soweit erst einmal zu meinem Arbeitsalltag. Und nun gebe ich ab an Benni:

Danke Jim. Nach getaner Arbeit muss man sich erstmal ausruhen. Man kommt völlig fertig in die Voluntärs-WG zurück und setzt sich erstmal auf das bequem durchgesessene Sofa, das im Gemeinschaftsraum steht. Als ich hier ankam sagte man mir, man hätte diesen Raum neu gestrichen und der dafür verantwortliche Arbeiter klopfte auch gleich am nächsten Tag an die Tür, um ein Feedback davon zu bekommen. Anstandshalber, und man war ja auch neu hier, meinte ich: Ja, ok, sieht gut aus. Doch ich dachte mir: Hätten die es nicht einfach weiß lassen können, bevor sie mit orange-gelber Farbe alles, auch die Lichtschalter und Steckdosen, möglichst grob und scheinbar nur mit einem großen Pinsel überstreichen mussten? Daraus haben wir aber schon das Beste gemacht und den Gemeinschaftsraum mit Küche so gut wie möglich dekoriert.

Links und rechts vom Gemeinschaftsraum sind die Schlafzimmer angeordnet. Es gibt Einbett- und Zweibettzimmer, jeweils bestückt mit einem Tisch und einem Schrank – Standardausstattung. Jede Seite hat ihr eigenes Bad. Man darf davon nicht zuviel erwarten sondern muss bedenken, dass es keinen Staubsauger gibt, dafür aber sehr viel Chlor, mit dem man alles hygienisch sauber halten kann. Nach zwei Monaten gewöhnt man sich sogar an den Chlorgeruch im Leitungswasser.

Wenn alle von der Arbeit kommen, wird in der komplett ausgestatteten Küche mit Gasherd immer ein leckeres Essen zubereitet. Zutaten dafür bekommt man hier zu Genüge. Jeden Werktag kann man eine Liste mit essbaren Dingen aller Art bestellen: Gemüse, Obst, Brot, Milchprodukte, Konserven, Gewürze. Diese kann dann vor 12 Uhr in der Großküche abgeben und um 13 Uhr mitsamt der Bestellung wieder in die WG getragen werden. Wer nach einiger Zeit etwas Abwechslung haben will, und das will man irgendwann garantiert, kann sich im kleinen Shop nebenan auch mal Schokolade, Fleisch, Trinken oder andere in Beit Uri vernachlässigte Dinge besorgen. Jeden Freitag kommt dann die zweite Liste zum Zuge. Nützliche Gegenstände wie Zahnpasta, Einwegrasierer, Seife, Shampoo, Glühbirnen, Wischlappen oder Reinigungsmittel können von Schoschana, unserer Lagerschamanin, die übrigens auch die komplette Schlüsselmacht besitzt, abgeholt werden.

Also wie man sieht, kann man hier ein Jahr lang problemlos leben, um das hart verdiente Geld nur nicht auszugeben. Aber wozu kommt man dann hierher nach Israel, wenn man sich nichts vom Land ansehen möchte. Dafür wird der ein oder andere Shekel (NIS) schon fällig. Ein Tagesticket für den Bus in Afula = 5,50 NIS, eine große Pizza für 4 Personen = 50 NIS, eine Falaffel = 18 NIS, ein (Männer)Haarschnitt = 40 NIS, einmal Duschgel = 20 NIS, eine Hin- und Rückfahrt nach Jerusalem = 40 NIS. So um den Dreh herum sind hier die Preise gesetzt. Für Importware bezahlt man mehr als für solche, die hier hergestellt wurde.

Abends ist es kein Problem, mal schnell nach Afula in die Stadt zu fahren, um wieder endlich ordentlich essen zu können. Aufpassen muss man am Schabbat, der sich von Freitagabends bis Samstagabends erstreckt. Während dieser Zeit fahren keine Busse und keine Geschäfte haben geöffnet. Eine Zeit des Stillstandes, die man irgendwie überbrücken muss, um nicht zu Hause in der WG auf dem Sofa in eine tiefe Depression durch Langeweile zu verfallen.

Wenn man dann doch ins Schabbatloch gerutscht ist, kann man da durch kleine Beschäftigungen wieder herauskommen. Es gibt in Beit Uri dafür Möglichkeiten wie das Klavierspielen, Gitarrespielen, Internetsurfen, Lesen oder Spaziergehen. Eine der ganz besonderen Wanderrouen ist die durch das arabische Dorf hoch auf die Bergspitze, auf der neben einem arabischen Friedhof auch ein Aussichtsturm gebaut ist, von dem aus man einen super Blick zum Berg Tabor, nach Jordanien und Nazareth hat.

Samstag Abend werden dann wieder alle Geschäfte geöffnet und geben einem die Möglichkeit, sich für den letzten Tag des Wochenendes noch etwas zu gönnen. Denn am nächsten Tag, dem Sonntag beginnt hier der Alltag wieder mit der Arbeit in Beit Uri, für manche morgens um sechs im Nordhaus.